

Guten Morgen, Enger-Spenge

Konfrontiert mit Wackeldackel

Wenn Bolle allmorgendlich mit Hund Leo auf Tour ist – der Hütehund braucht Bewegung, Bolle frische Luft und muss sich irgendwie auf Puls 130 hochpowern – dann erleben beide allerlei Befremdliches.

Der Hund schnuppert sich an mancher Ecke fest; Bolle mag sich manchmal kaum sattsehen, denn hinter der einen oder anderen Gardine sind so schrecklich-schlimme Advents-Schmuck-Objekte sichtbar, dass ihm graut.

Bunt blinkende Weihnachtsbäume sind da noch das geringste Übel.

Richtig schauerhaft ist der singende Weihnachtsmann, der anscheinend im Takt eines

Pop-Song swingt; Bolle deuchte, dass der Gesell im Roten Gewand „Last Christmas“ singt. Da dürften sich selbst die beiden Wham-Jungs schämen.

Selbst Leo hat ein wenig irritiert geschaut. Glaubt Bolle zumindest.

Doch die absolute Krönung erlebten Hund und Herrchen beim Blick um die Ecke: Da stand ein alter Mercedes; ein Strich-Achter. Der mit den senkrechten Scheinwerfern.

Und auf der Hutablage ruhte ein Wackel-Dackel. Mit Weihnachtsmannmütze auf dem schwingenden Haupt.

Das war dann zu viel für den bellenden Hund und den an der Menschheit zweifelnden

Bolle

Verabschiedung von Ratsmitgliedern fällt aus

■ Spenge (-as). Ursprünglich war für die nächste Spenger Stadtratssitzung am Donnerstag, 16. Dezember, eine gemeinsame und feierliche Verabschiedung verdienter Ratsmitglieder geplant. Die fällt nun aus. Schon im Laufe des Jahres war dieses Vorhaben wegen der Corona-Pandemie abgesagt worden. Und auch jetzt, das bestätigte Bürgermeister Bernd Dumcke auf Nachfrage, wird dieses wegen der aktuellen Pandemie-Situation der Fall sein.

Warum Enger mehr als Spenge zahlt

Die Musikschule wird seit vielen Jahren gemeinsam von den beiden Kommunen getragen.

Ekkehard Wind

■ Enger. Die beiden Städte Enger und Spenge unterhalten seit vielen Jahren eine gemeinsame Musikschule. Anteilig tragen die beiden Kommunen auch die Kosten. Mit dem Thema Finanzen musste sich jetzt der Engeraner Hauptausschuss beschäftigen.

Der Zweckverband der Musikschule Enger-Spenge hat die Umlage für das Haushaltsjahr 2021 auf insgesamt 390.475 Euro festgesetzt. Aufgrund einer Vereinbarung aus dem Jahr 2013 ist die Umlage im Verhältnis der Belegungen/Unterrichte von den Städten zu zahlen. Verteilungskriterium ist dabei der Wohnort des Schülers, nicht der Ort des Musikunterrichts.

Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 792 Unterrichte in der Musikschule Enger-Spenge gebucht. Davon entfielen auf Schülerinnen und Schüler aus der Widukindstadt 498. Daraus ergibt sich nach Angaben der Engeraner Stadtverwaltung für die Wi-

dukindstadt ein Umlagebetrag in Höhe von 245.525 Euro.

Im städtischen Haushalt waren 227.500 Euro dafür eingeplant. Der Hauptausschuss gab in seiner jüngsten Sitzung einstimmig grünes Licht, die Differenz von rund 18.000 Euro überplanmäßig zur Finanzierung der Musikschul-Umlage bereitzustellen.

Es sei festzustellen, dass sich der Umlagebetrag des Musikschul-Zweckverbandes gegenüber dem Vorjahr insgesamt erhöht habe, teilt die Stadtverwaltung Enger mit.

Gleichzeitig habe sich die für die Aufteilung dieses Betrages ausschlaggebende Relation der Schüler nach Wohnortgemeinde erneut leicht zu Ungunsten der Stadt Enger verschoben. Auch sei von Bedeutung, dass die Schülerzahl insgesamt gegenüber dem Vorjahr um rund 20 Prozent eingebrochen sei.

Hieraus folgte 2021 zum zweiten Mal in Folge ein Rückgang der Zweckverbands-Einnahmen, erklärt die Verwaltung.



Querflöte ist nur eines der Instrumente, die Schülerinnen und Schüler an der Musikschule erlernen können. Foto: Pixabay

Lieferzeit fürs Lieblingsrad beträgt weit mehr als ein Jahr

Zwei Spenger Fahrradhändler berichten davon, dass der Fahrradmarkt leer gefegt ist. Neue Modelle werden wegen fehlender Teile nicht ausgeliefert. Und wenn, dann kommen sie erst im Herbst nächsten Jahres.

Andreas Sundermeier

■ Spenge. Wer heute überlegt, sich ein neues Fahrrad anzuschaffen, der sollte sich spalten. Und Glück haben. Und nicht allzu wählerisch sein. Einige Modelle, das sagt Ulrike Brune vom gleichnamigen Geschäft Zweirad-Brune aus Spenge, seien auf Lager. Andere seien halbwegs zeitig zu bekommen, weil sie in der Vor-Order waren. Bei wieder anderen dauere es länger: „Wenn Sie ein ganz spezielles Modell wollen, das vielleicht bei uns nicht in der gewünschten Farbe steht, dann gehe ich nicht davon aus, dass das unbedingt im Jahr 2022 verfügbar ist.“ Kurz: Der Fahrradmarkt ist leer gefegt. Wegen der großen Nachfrage. Aber auch wegen eines gewissen Materialmangels.

Und zwar schon seit zwei Jahren. Schon im ersten Corona-Jahr 2020 seien viele Menschen nicht in den Urlaub gefahren, hätten sich für das Geld aber ein Fahrrad – oder ein E-Bike – zugelegt, sagt Brune. Und auch in diesem Jahr halte die Knappheit an. Zwar seien Urlaube wieder möglich, doch bleibe der Trend Radfahren – ob nun elektrisch unterstützt oder nicht – ungebrochen. Zudem fehle es an vielen Einzelteilen, die zur Produktion der Drahtesel notwendig seien. Viele dieser Teile – Brune: „Wohl um die 99 Prozent“ – würden in Asien gefertigt. „Und da sind noch viele Unternehmen – auch wegen Corona – geschlossen. Oder die kommen nicht mit den Containern nach.“ Da sei es egal, wo die Endfertigung der Fahrräder passiere; ob in Asien oder Europa. Ohne Teile sind die Räder nicht lieferbar.

Kunden bringen selbst Ersatzteile mit

Bei Zweirad-Brune werden Fahrräder nicht nur verkauft, sondern auch instand gesetzt. „Und wenn wir keine Ersatzteile bekommen, können wir auch nichts machen“, sagt Ulrike Brune. Manchmal kämen die Kunden auch schon mit den passenden Teilen, die sie sich selbst besorgt hätten. „Das ist für uns dann kein Problem. Dann verbauen wir die.“

Die Fachfrau erinnert sich: „Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre gab es schon mal so einen Fahrrad-Boom.“ Doch seien die Lieferprobleme damals nicht so groß gewesen wie jetzt. Die aktuelle Nachfrage werde zu einem großen Teil von den E-Bikes angekurbelt. „Ich schätze, dass wir bei uns gut 70 Prozent E-Bikes und 30 Prozent andere Fahrräder verkaufen“, sagt sie. Auch, weil



Fahrradfahren macht Spaß. Ob mit oder ohne elektrischer Unterstützung. Wer sich auf eine Tour durch den Wald freut, der muss derzeit aber nehmen, was im Radladen im Angebot ist. Spezielle Wünsche in Sachen Ausstattung und Farbe dauern. Foto: Pixabay



Peter Schleef verzweifelt: Von 45 bestellten E-Bikes hat er nur elf bekommen. Foto: Sundermeier



Ulrike Brune kennt die langen Lieferfristen für Fahrräder. Foto: Zweirad Brune

viele Arbeitgeber das Leasing von E-Bikes unterstützen. Ulrike Brune sagt, dass ein „gutes“ E-Bike mit einem ordentlichen Motor und 500- oder 650-Watt-Akku, der für gut 100 Kilometer Strecke reicht, „ab 3.000 Euro“ koste. Doch auch diese Räder unterliegen den Lieferengpässen.

Von 47 E-Bikes kamen nur elf an

„Und wie“, sagt Peter Schleef. Er verkauft in Spenge ausschließlich elektrisch betriebene Fahrräder. Vor einem Jahr hat er die Lager mit den letzten herkömmlichen Fahrrädern geräumt und passte sein Angebot damit der „enormen Nachfrage“ nach E-Bikes an. Und die verkauft er auch gern. Wenn er sie denn geliefert be-

frage da.“

Besonders in Sachen elektrisch unterstützter Mountainbikes sei der Markt leer gefegt. „Ob ohne oder mit Schutzblech. Es gibt keine.“ Schleef vertreibt schon sieben verschiedene Marken in seinem Geschäft. „Aber keiner kann liefern.“

Und um Mountainbikes verkaufen zu können, hat er jetzt mit Bottecchia eine italienische Marke mit aufgenommen. „Die haben mir zugesagt, dass sie im März 2022 liefern.“ Schleef will's abwarten. Derzeit sind seine Lager leer. „Und ich habe nur vier oder fünf Räder im Schaufenster stehen. Die Leute glauben ja gar nicht, dass ich die verkaufe...“

Den Grund für die Engpässe sieht er darin, dass Teile fehlen. Die kämen oft aus Asien. „Das kann auch ein Umsetzer für die Schaltung sein. Bis auf dieses Teil stehen die Räder fertig in der Fabrik und es geht nicht weiter. Selbst bei Kreidler standen mal 2.000 Räder in der Montage, weil Zubehörtteile fehlten.“ Schleef: „Ich verkaufe seit 32 Jahren Räder. Aber so etwas habe ich noch nicht erlebt.“

Zudem würden die Räder auch teuer. „Für ein Fahrrad, das vor zwei Jahren 2.000 Euro gekostet hat, muss man jetzt 2.500 bezahlen.“ Ein Grund dafür sei die Lieferung per Con-

tainer. „Die Schiffe fahren erst los, wenn sie voll sind. Wenn nicht, warten sie. Und das kostet.“ Mittlerweile bezahle er pro Rad zusätzlich „um die vier bis fünf Prozent Beteiligungspauschale“ für den Versand. Die Preise gibt er weiter. Oder: Könnte er weitergeben, wenn es denn Räder zu verkaufen gebe.

Aus drei Ketten wird eine

Auch in diesem Jahr habe er in der Werkstatt wieder gut zu tun gehabt. Bis es eben keine Ersatzteile mehr gab. „Was soll ich denn machen: Bremsbeläge kann ich nicht schneiden.“

Und dennoch stellt er seine Leistungsfähigkeit unter Beweis, wenn es sagt: „Wir sind noch Mechaniker. Keine Austauschher.“

Da sei ein Kunde gekommen, der für sein Rad mit zehn Zahnkränzen am Hinterrad eine neue – eher lange – Kette brauchte. Die hatte er natürlich nicht am Lager; und konnte sie wegen der Teileknappheit auch nicht bestellen. „Da haben wir uns ein paar alte Ketten genommen und mit zwei Kettenschlüsseln so verlängert, dass sie passte.“ Im Bereich Fahrrad ist heute Flexibilität gefragt. Und Geduld.

Kita Regenbogen könnte 2023 fertig sein

Spenges Bürgermeister Bernd Dumcke rechnet mit dem Startschuss in der Ratssitzung am Donnerstag.

Andreas Sundermeier

■ Spenge. Bernd Dumcke sagt deutlich: „Ich gehe davon aus, dass das Thema Erhalt des Spritzenhauses Lenzinghausen in dieser Ratssitzung abgeräumt wird.“ Nach mehr als einjähriger Diskussion in den politischen Ausschüssen und einigen Expertisen sei jetzt klar: „Wir haben eindeutige Aussagen des Landschaftsverbandes. Und wir wissen jetzt: Das Spritzenhaus mitsamt Turm ist

kein Denkmal. Es leben dort keine schützenswerten Tiere. Zudem handelt es sich meiner Einschätzung nach um eine absolut marode Bausubstanz.“ Das sagte der Bürgermeister in der jüngsten Sitzung des Hauptausschusses. Eine deutliche Ausschussmehrheit hatte für den Abriss gestimmt.

Dumcke ergänzt vor der Ratssitzung an diesem Donnerstag, 16. Dezember, 18 Uhr, in der Mehrzweckhalle Lenzinghausen: „Und wenn es eine

große Anzahl Menschen gäbe, die hinter dem Erhalt des Spritzenhauses ständen, dann hätte die Politik das sicher wahrgenommen.“

Unbedingt positiv steht er dem Vorhaben gegenüber, auf dem Grundstück hinter dem Spritzenhaus die Kita Regenbogen anzusiedeln. Es ist geplant, dass die integrative Kindertagesstätte von der Mühlenburger Straße an den Birkenweg umziehen soll.

„Unser Ziel ist der Erhalt von

Plätzen für 30 Kinder und von zwölf Arbeitsplätzen“, sagte die Kita-Leiterin Antje Möller vor dem Hauptausschuss. Dafür sprach sich auch die Politik aus.

Als Investor des Bauvorhabens wird die Stadt auftreten. Ein Grund: „Wir als Stadt haben derzeit sehr interessante Finanzierungsmöglichkeiten“, sagt Dumcke. Im Gegensatz zu anderen Bauträgern strebe die Stadt lediglich „eine schwarze Null“ an. Das könne zu einer „Win-Win-Situation“ für alle

Beteiligten werden.

Dass die Kita noch im nächsten Jahr einzugsfertig sein könnte, davon geht Dumcke nicht aus. „Wir werden nach der Sitzung möglichst schnell mit den Planungen beginnen wollen.“ Doch ob auch die Handwerksbetriebe dann die Planungen zeitnah umsetzen könnten, sei fraglich.

So denkt der Bürgermeister den Einzug der Kinder in die neuen Kita für das Jahr 2023 an.